

„Ethische Adaptierung der Sozialen Marktwirtschaft“

Die „Salzburger Tafel“ versteht sich als Vermittlerin überschüssiger Lebensmittel an soziale Organisationen. 57 Tonnen Lebensmittel konnten alleine 2010 vor der Vernichtung bewahrt werden. Die „Libelle“ sprach mit der Initiatorin und Vereinsobfrau Doris Kiefel.

INTERVIEW FRANZ FUCHS FOTO SBG TAFEL

Wie kam es zur Gründung des Vereins?

Nach dem meine Kinder erwachsen wurden, wollte ich mich für das Allgemeinwohl einsetzen. Zuerst begann ich ein Philosophiestudium. Im Verlauf des Studiums habe ich mich mit der Idee der Tafel auseinandergesetzt. Eigentlich ist der Name „Tafel“ nicht sonderlich passend. Besser passt der Name der Ursprungsidee „Second Harvest“ – Zweite Ernte – welche in den USA in den 60ern begründet wurde. Einem ehrenamtlicher Mitarbeiter in einer Suppenküche wurde von einer alleinstehenden Frau erzählt, dass sie sich und ihre zehn Kinder mit den noch genießbaren Lebensmitteln ernährt, die die Supermärkte in die Mülltonnen entsorgen. Der gläubige Christ sah sich die Situation selbst an und war entsetzt, weil er Lebensmittel als Gottesgabe sah. Er organisierte sich ein Auto, holte die Lebensmittel von den Supermärkten bevor sie in den Müll kamen und versorgte damit einige Suppenküchen.

Mussten Sie in Salzburg bei den beteiligten Betrieben viel Überzeugungsarbeit leisten?

Es war zu Beginn schwierig klar zu machen, dass wir nicht um Spenden bitten, die den Betrieben Geld kosten. Wir sind rein an den Überschüssen interessiert, wir verursachen bei den Betrieben keine Kosten. Im Gegenteil: sie sparen Geld bei der kostenpflichtigen Entsorgung ein.

Wo sehen Sie den Unterschied ihrer Organisation zu anderen sozialen Einrichtungen?

Wir sind ein Mittelding. Zum einen sind wir eine Hilfsorganisation, zum anderen sind wir eine ethische Adap-

tierung der sozialen Marktwirtschaft. Wir sammeln keine Spenden sondern leben von den Überschüssen der Wirtschaft.

Gibt es gewisse Mindeststandards, die Sie von PartnerInnen einfordern?

Wir nehmen nicht alles und beliefern auch nicht jede/n. Unser Schwerpunkt liegt auf Lebensmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs. Beliefert werden von uns nur Organisationen die gemeinnützig und nicht profitorientiert sind.

Die Website der Wiener Tafel weist auf die Armut in Österreich hin. Auf der Website der Salzburger Tafel fehlt dies.

Erklären lässt es sich vielleicht mit der Entstehungsgeschichte: Die Wiener Tafel wurden von Studierenden der Sozialakademie gegründet, ich war Steuerberaterin und komme aus der Wirtschaft. Es wäre falsch, würde ich mich als große Armutsbekämpferin hervortun. Wir haben eine marktwirtschaftliches System, dass die überschüssigen Lebensmittel hervorbringt – wir tragen alle dazu bei und daher trägt auch die Zivilgesellschaft die Verantwortung diese Lebensmittel vor der Vernichtung zu retten.

In der Diskussion über Lebensmittelüberschüsse sagen die ProduzentInnen, der Handel verlange stets volle Regale. Der Handel meint, dass die KonsumentInnen dies so wollen und die KonsumentInnen sind entsetzt, weil soviel weggeworfen wird. Ist dieses Problem unlösbar?

Von Schuldzuweisungen halte ich nichts. Den einzigen Lösungsansatz sehe ich bei der Bewusstseinsbildung der handelnden AkteurInnen.



DORIS KIEFEL (2. V.L.) MIT SCHÜLERINNEN DER HLW ST. JOHANN/PONGAU

Die Krise ist immer in aller Munde und es wird berichtet, dass die Armutsgefährdung steigt. Merken Sie davon etwas?

Davon merke ich nichts, aber ich stehe nicht direkt an der Basis. Es lässt sich auch schwer sagen, ob Anfragen von zusätzlichen gemeinnützigen Organisationen aufgrund der Krise oder aufgrund unserer größer werdenden Bekanntheit zustande kommen.

Sie haben sehr viel Zeit in die Tafel investiert. Würden Sie es wieder machen, wenn die Entscheidung nochmal anstünde?

Ja, ich würde es wieder machen. Ich hatte ursprünglich zwar gehofft, dass ich mehr MitarbeiterInnen hätte, die mir bei der Organisation helfen würden, aber wenn ich mir anschau, dass wir im letzten Jahr 57 Tonnen Lebensmittel gerettet und verteilt haben, sehe ich, dass die Entscheidung richtig war.

Kann zivilgesellschaftliches Engagement der Politik Feuer unterm Hintern machen?

Grundsätzlich ja. Für die Tafel wünsche ich mir nur, dass die Politik für das Weiterbestehen der Sozialen Marktwirtschaft sorgt. Denn solange es diese Wirtschaftsform gibt, wird es die Tafel auch geben.